

Fallbeispiel Erweitertes Lesen und Schreiben

A. Allgemeine Informationen

A.1. Kind

Name, Vorname:	L. J.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx

A.2. Mutter

Name, Vorname:	M. J.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.3. Vater

Name, Vorname:	N. J.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	m
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.4. Bildungsinstitutionen und Betreuung

(Kinderkrippe, Kindergarten, Frühförderstelle, Schule, längerer Klinikaufenthalt, Tagesmutter, Hort, Tagesgruppe, Wohngruppe, ...)

Nr.	Was? / Wo?	von... bis...
1	Lebenshilfe xxx	xxx-xxx
2	Astrid-Lindgren-Schule Kl. 9 (Bildungsgang GENT)	seit xxx
3		
4		
5		
6		

A.5. Weitere biografische Informationen

(Wenn für die diagnostische Fragestellung relevant)

keine

A.6. Diagnostische Fragestellung

(z. B. Woran könnte es liegen, dass X. Schwierigkeiten im Bereich Y hat?)

Woran könnte es liegen, dass L. Schwierigkeiten beim Erweiterten Lesen hat? Welche Bildungsangebote unterstützen ihren Kompetenzerwerb in diesem Bereich?
--

A.7. Informationsquellen

(Berichte, Gespräche, verwendete diagnostische Methoden)

Nr.	Was? / Wer?	Datum
Q1	Eigene Beobachtungen (Schule/Internat)	20xx-20xx
Q2	Gespräch mit dem Klassenlehrer	15.07.20xx
Q3	Gespräche mit den Erziehungsberechtigten/Internatsmitarbeitern	Juni-Juli 20xx
Q4	Triple C	Juli 20xx
Q5	Schulinterner Kompetenzbogen	Juli 20xx
Q6	Ärztliche Berichte	20xx-20xx

B. Erweitertes Lesen und Schreiben

B.1. Aktivitäten

<p>Lesetechnik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auf einzelnen Bildern und Symbolen, Lebewesen und Sachverhalte erkennen • Einzelinformationen auf einem oder mehreren Bildern simultan erfassen • Einzelinformationen auf einem oder mehreren Bildern sequentiell erfassen • Auf nonverbale Mitteilungen reagieren (z.B. Mimik, Gesten, Handlungen, Fotos, Zeichnungen, Symbole, ...) • Den Zeichencharakter sowie die Bedeutung von Abbildungen erkennen • Symbole von anderen grafischen Abbildungen unterscheiden 	<ul style="list-style-type: none"> • L. erkennt ihre eigenen Turnschuhe auf einem Foto. Weitere Gegenstände des alltäglichen Lebens lösen bei ihr keine Reaktionen aus (Q 1, Q 2). • L. kann simultan Einzelinformationen auf einem Foto erfassen, wenn sie die Situation selbst erlebt hat (Q 1, Q 2). • Es gelingt ihr noch nicht, die Bedeutung von Symbolen zu erkennen (Q 1, Q 2, Q 3).
<p>Leseverwendung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eine Vorstellung davon haben, was er/sie mitteilen möchte • Bilder und Symbole zur Kommunikation nutzen • Den Inhalt von Bildern und Symbolen mit körpereigenen Mitteln zeigen • Bilder und Symbole zur Handlung nutzen • Folgen von Bildern und/oder Symbolen zur Handlung nutzen (z.B. Kochen nach Rezept) • Bilder und Symbole kategorisieren • Die Funktion von Bildern, Symbolen und Signalwörtern in Kontexten erkennen • Den Inhalt von einzelnen Bildern, Symbolen und Signalwörtern versprachlichen • Eine Folge von Bildern, Symbolen und/oder Signalwörtern versprachlichen • Zuordnen von Phonem zu Graphem 	<ul style="list-style-type: none"> • L. geht los, wenn sie das Bild mit den Turnschuhen gezeigt bekommt (Q 2). • L. gelingt das intentionale Nutzen von Bildern noch nicht (Q 2).

<p>Schreibtechnik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ungeordnet Kritzeln • Geordnet nachahmend kritzeln • Bilder, Symbole und Signalwörter mit unterschiedlichen Techniken anfertigen (fotografieren, ausschneiden, malen, zeigen, ...) 	<ul style="list-style-type: none"> • Muss bei der oben formulierten diagnostischen Fragestellung nicht in den Blick genommen werden.
<p>Schreibverwendung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Den Schreibakt nachahmen • Schreiben mit Bildern und Symbolen zum Selbstzweck aus Freude; kreatives Schreiben • Bilder, Symbole und Signalwörter zur Reflexion / Verarbeitung von Erlebnissen nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Muss bei der oben formulierten diagnostischen Fragestellung nicht in den Blick genommen werden.

B.2. Teilhabe

<p>Zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eigene Bedürfnisse ausdrücken (z.B. Durst/Hunger) • Bilder, Symbole und Signalwörter zur Orientierung in Gebäuden und im öffentlichen Raum (z.B. Klassenzimmer, Schulhaus) nutzen • Bilder, Symbole und Signalwörter zur Erstellung von Merkzetteln (z.B. zum Einkaufen) nutzen • Bilder, Symbole und Signalwörter zum Lesen von Anleitungen (z.B. Rezepte) nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • L. berührt ihr Gegenüber, lautiert stark, hält Blickkontakt aufrecht. (Q 1) • Da sie in der Kommunikationssituation keine Bilder nutzt, kann sie sich ihrem Gegenüber nicht verständlich machen. Individuelle Bedürfnisse kann sie somit nicht ausdrücken (Q 2, Q 3).
--	--

B.3. Gesundheitszustand (nach ICD-10 oder DSM 5)

<p>(z. B. aus Arzt- und Klinikberichten, psychologischen Stellungnahmen)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei M. keine Beeinträchtigungen vor (Q 6).
--	---

B.4. Körperstrukturen

<p>Anatomische Teile des Körpers (z. B. anatomische Strukturen des Ohres)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • linksbetonte bilaterale Cerebralparese GMFCS II (Q 6). • Holoprosencephalie; Lippen-Kiefer-Gaumenspalte (Q 6).
---	---

B.5. Körperfunktionen

B.5.1. Sinnesfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen des Sehens • Funktionen des Hörens 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei M. keine Beeinträchtigungen vor (Q 6).
--	---

B.5.2. Stimm- und Sprechfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Artikulation • Sprechflüssigkeit • Sprechrhythmus • Sprechtempo 	<ul style="list-style-type: none"> • L. kann Lippen eingeschränkt schließen; Nasenatmung ist eingeschränkt (Q 1). • L. lautiert, keine Einschränkung der Stimmfunktionen (Q 1, Q 2, Q 3).
--	---

B.5.3. Funktionen der Muskelkraft und Bewegung

<ul style="list-style-type: none"> • Finger- und Handmuskulatur • Differenzierte Bewegungskontrolle und -koordination 	<ul style="list-style-type: none"> • L. kann gehen, ist in ihrem Gang unsicher (Q 1). • L. greift wenig gezielt nach Gegenständen (Q 1).
---	--

B.5.4. Mentale Funktionen

<p>Aufmerksamkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Daueraufmerksamkeit • Lenkung der Aufmerksamkeit • Geteilte Aufmerksamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lenkung der Aufmerksamkeit gelingt L. im Klassenverband nur schwer (Q 2).
<p>Gedächtnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurzzeitgedächtnis (Gsm) • Langzeitspeicherung und -abruf (Glr) 	<ul style="list-style-type: none"> • L. ist in ihrem Kurzzeitgedächtnis deutlich eingeschränkt (Q 4, Q 5). • L. hat Situationen in ihrem Langzeitgedächtnis gespeichert, die für sie mit hoher Bedeutung einhergehen (Q 2). • L. kann diese abrufen und angemessen reagieren (z. B. Turnschuhe sehen und losrennen) (Q 2).

<p>Wahrnehmungsverarbeitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auditiv (Ga) (z.B. phonologische Bewusstheit) • Visuell (Gv) • Räumlich-visuell 	<ul style="list-style-type: none"> • Visuell: L. erkennt reale Gegenstände, Personen und Gesichtsausdrücke (Q 2, Q 3).
<p>Fluides Denken und Problemlösen (Gf):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlussfolgerndes Denken • Handlungsplanung • Kognitive Flexibilität • Abstraktes Denken • Denktempo 	<ul style="list-style-type: none"> • Handlungsplanung ist in wenigen Situationen möglich, z. B. Foto mit Turnschuhen -> losgehen (Q 1, Q 2).
<p>Kristalline Fähigkeiten (Gc): (ggf. in Erst- und Zweitsprache):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lexikalisches Wissen • Grammatisches Wissen • Sprachverständnis • Allgemeinwissen • Kulturrelevantes Wissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachverständnis: L. versteht ihren Namen und das Wort "Stopp" (Q 1, Q 2, Q 3).
<p>Psychomotorische Funktionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Manuelle Dominanz (Gp) • Laterale Dominanz (Gp) • Psychomotorische Geschwindigkeit (Gps) • Richtungsorientierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Muss bei der oben formulierten diagnostischen Fragestellung nicht in den Blick genommen werden.
<p>Sonstige mentale Funktionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verarbeitungsgeschwindigkeit (Gs) • Reaktions- und Entscheidungsgeschwindigkeit (Gt) 	<ul style="list-style-type: none"> • Reaktionsgeschwindigkeit beim Erkennen von Bildern nicht eingeschränkt (Q 2, Q 3).

B.6. Umweltfaktoren

<p>Unterstützung und Beziehungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Können die Eltern Schrift lesen und schreiben? Wenn ja, in welcher Sprache? Wenn nein, welche Kompensationsstrategien gibt es? • Wie wird/wurde das Lesen von Bildern verbal begleitet? • Unterstützen die Bezugspersonen des Kindes die „Entdeckung“ von Bildern und Symbolen in der Umgebung? • Wird das Kind beim Vorlesen von Bilderbüchern einbezogen? • Gibt es Lese- und/oder Schreibvorbilder für das Lesen von Bildern, Symbolen und Signalwörtern? • Werden die Grundbedürfnisse ausreichend erfüllt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Elternhaus und Internat unterstützen die Vorgehensweise der Lehrkräfte beim Lesen von Bildern (Q 3).
<p>Einstellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist die Kommunikation dialogorientiert? • Welche Bildungserwartungen haben die Eltern für ihr Kind? • Wird der Wert des Lesens in der Familie geschätzt? • Welche Einstellung zum Gebrauch von Hilfsmitteln haben die Personen in der Umgebung des Kindes? • Werden Selbstbestimmung und Selbständigkeit als Ziele verfolgt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Den Eltern liegt das "Sich Wohlfühlen" ihrer Tochter sehr am Herzen (Q 3).
<p>Lernumgebung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Ansätze werden/wurden im Unterricht gewählt? • Inwieweit wird/wurde individualisiert? • Wie hoch ist der allgemeine Anregungsgehalt der Umwelt? • Haben Kinder Zugang zu Literatur (im weiteren Sinne)? • Sind die Schule/der Kindergarten inklusive deren Umfeld bildlich/symbolisch strukturiert? • Wurden ausreichend Strategien zum Lesen von Bildern, Symbolen und/oder Signalwörtern vermittelt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Erinnerungsstützen und Wiederholungen (Q 2). • L. hat eine Lernkiste mit Realgegenständen im Klassenzimmer - begrenzte • Materialauswahl (Bildauswahl mit Abbildern der Realgegenständen) (Q 2). • Symbolische Strukturierung der Schränke im Klassenzimmer (Q 2).

<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltet die Schule Anlässe zum Lese- und Schreiberwerb bewusst? (Alltagsorientierung, Verwendungsbezug, ...) • Wie werden Position und Entfernung von Bildern, Symbolen, Signalwörtern gewählt? 	
Hilfsmittel: <ul style="list-style-type: none"> • PC, iPad, Übertragungsanlage, Talker,...? 	<ul style="list-style-type: none"> • keine

B.7. Personbezogene Faktoren

<ul style="list-style-type: none"> • Selbstwirksamkeitserwartungen • Motivation • Selbstvertrauen • Selbstkonzept • Interesse • Attribuierung 	<ul style="list-style-type: none"> • L. zeigt sich neugierig an allem, was um sie herum geschieht (Q 1, Q 2, Q 3). • L. zeigt nur dann Lesemotivation, wenn ihr Bilder von vertrauten, bekannten Personen gezeigt werden (Q 1, Q 2). • L. reagiert auf Stimmungen ihres unmittelbaren Umfeldes (Q 1, Q 2, Q 3).
---	--

C. Hypothesen

Im Rahmen der Hypothesenbildung werden Zusammenhänge beschrieben, die erklären, woran es liegen könnte, dass bei einem Kind bzw. einem Jugendlichen Schwierigkeiten, z.B. im sinnentnehmenden Lesen, bestehen (vgl. Hypothesenbildung https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:lesen_schreiben:hinweise_hypothesenbildung)

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Werden relevante, d.h. wissenschaftlich nachgewiesene Zusammenhänge in den Blick genommen?
- Sind die Hypothesen anhand ausgewählter Theorien/Modelle begründbar?
- Geben die Hypothesen konkrete Hinweise für die Ableitung von Zielen und Bildungsangeboten?

<ol style="list-style-type: none"> 1. L. hat dann Schwierigkeiten beim Lesen eines Bildes, wenn sie zu diesem keinen Eintrag im episodischen Langzeitgedächtnis abgespeichert hat oder diesen nicht abrufen kann. 2. Weisen die Bildungsangebote zum Lesen und Verwenden von Bildern mehr Kontinuität auf und werden diese von allen Beteiligten vergleichbar umgesetzt, erkennt L., dass sie sich unterschiedlichen Personen in unterschiedlichen Kontexten verständlich machen kann.
--

D. Kooperative Bildungsplanung

Im Rahmen der kooperativen Bildungsplanung werden für ein Kind bzw. einen Jugendlichen passgenaue Ziele und Bildungsangebote formuliert. Diese knüpfen unmittelbar an die zuvor formulierten Zusammenhangs-Hypothesen an.

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Ist ein logischer und theoretisch begründbarer Zusammenhang zwischen Zielen und Bildungsangeboten mit den zuvor gebildeten Hypothesen erkennbar?
- Sind die Ziele und Bildungsangebote spezifisch, d.h. auf die diagnostische Fragestellung bezogen?
- Ist die Wirksamkeit der Bildungsangebote wissenschaftlich erwiesen? (vgl. Hinweise zur Didaktisierung https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:didaktisierung:lesen_schreiben)

Übergeordnetes Teilhabeziel: L. drückt durch das Verwenden von passenden Bildern ihre Bedürfnisse aus.		
Ziele	Individuelle Bildungsangebote Verantwortlich für die Umsetzung	Kompetenzorientierte Leistungsfeststellung (Anhaltspunkte für die Zielerreichung)
Konstante Wiederholung der Nutzung der vorhandenen Bilder: <ul style="list-style-type: none"> • L. macht sich bei der Bildkarte "Turnschuhe" auf den Weg in den Sportunterricht. • L. verwendet die bereits vorhandenen Bilder "Windel" und "Becher" situationsentsprechend. 	<ul style="list-style-type: none"> • Konsequente Nutzung der Bildkarte vor jeder Sportstunde (Sportlehrer). • Täglich: morgendlicher Verweis auf beide Karten (Internat, Lehrkräfte, Eltern). • Sofortige situationsentsprechende Reaktion auf L.s Zeigen einer Bildkarte (alle Beteiligten). 	<ul style="list-style-type: none"> • L. macht sich nach dem Zeigen der Bildkarte „Turnschuhe“ auf den Weg zur Sporthalle (zeigen durch Sportlehrer 12.10.20xx - zeigen durch Klassenlehrerin 16.12.20xx). • L. zeigt auf die Bildkarte Becher, wenn sie etwas trinken möchte (10.01.20xx).
Erweiterung des Repertoires an Bildkarten: <ul style="list-style-type: none"> • L. geht zum Tisch (im Klassenzimmer, im Internat, zu Hause), wenn sie die Bildkarte "Löffel" bekommt. 	<ul style="list-style-type: none"> • L. wird die Karte vor jeder Mahlzeit gezeigt, die Karte bleibt in L. Blickfeld liegen, bis die Essenssituation vorbei ist: <ul style="list-style-type: none"> ○ Eltern: jede Mahlzeit ○ Internat: Frühstück und Abendessen ○ Schule: jede Vesperpause und Mittagessen 	<ul style="list-style-type: none"> • L. setzt sich an den Esstisch, wenn sie zu Hause die Bildkarte „Löffel“ gezeigt bekommt (Eltern 08.01.20xx)